

GALERIE THADDAEUS ROPAC

7, rue Debelleyme 75003 Paris tél 1 42 72 99 00 fax 1 42 72 61 66

Frankfurter Allgemeine Zeitung, Samedi 27 juin 1992

Skandal um Rona

Die Amerikanerin Rona Pondick bei Thaddaeus Ropac in Paris

PARIS, im Juni
Heutzutage ist es nicht leicht für die Kunst, irgendjemanden zu provozieren. Das Publikum ist einiges gewöhnt. Moralische Entrüstung wirkt im oft gelangweilten Konsens von Ausstellungseröffnungen und Vernissagen sowieso deplaziert. Zu beherzter Empörung, die zur Not das Ridiküle nicht scheut, bedarf es des Formats einer staatlichen Institution wie der des amerikanischen „National Endowment for the Arts“, das Ausstellungen mit öffentlichen Mitteln fördert. Die Institution kann ihren moralischen Standpunkt gegenüber der Kunst kundtun, indem sie zugesagte Gelder streicht. Damit verbrieft das NEA den inkriminierten Werken zudem den provokativen Charakter, den sich mancher Künstler erhofft, und wird zur Public-Relations-Agentur, wie man sie sich kaum besser wünschen kann.

Diese beispielhafte Öffentlichkeitsarbeit kam zuletzt der amerikanischen Künstlerin Rona Pondick zugute, die zur Zeit in der Pariser Galerie von Thaddaeus Ropac ausstellt. Zusammen mit Kiki Smith, Robert Gober und Annette Messager nimmt sie an einer zum Jahresende im „MIT List Visual Arts Center“ in Cambridge, Massachusetts, geplanten Schau mit dem Titel „Corporal Politics“ teil. Das NEA hatte 10000 Dollar zugesagt. Doch dann trat Anfang Mai die frisch zur neuen Präsidentin ernannte Anne-Imelda Radice auf den Plan. Als eine ihrer ersten Amtshandlungen nahm sie die Unterstützung zurück, mit der Begründung, die vorgesehenen Arbeiten entsprächen nicht den „Kriterien“ des NEA und entbehrten folglich der „langfristigen künstlerischen Bedeutung“.

Fortsetzung auf der folgenden Seite



Foto
Jennifer Kotter

Es gibt kein Vor und Zurück mehr: Der bucklige „Hump Chair“ aus Wachs, Plastik, Holz, Spitze und zwei Paar Plastiksandale von Rona Pondick klebt fatal an der Scholle.

Fortsetzung von der vorigen Seite

Skandal um Rona

welche Unterstützung „verdienen“ würde. Die Institution wolle nicht länger Kunst fördern, die als schockierend oder blasphemisch angesehen werden könne. Die amerikanische Presse reagierte empört; „NEA macht eine scharfe Rechtswendung“, titelte die *Village Voice*. Auch Rona Pondick selbst vermutet hinter dem Verdikt die Entscheidung der Regierung Bush, sich im Wahljahr weiter zuzuknöpfen. Wie der Titel der geplanten Ausstellung andeutet, geht es um Körperliches – dabei natürlich um Teile des menschlichen Körpers, deren Enthüllung oder auch nur Andeutung eine der Tugend verpflichtete Regierung vor den Augen der konservativen Wähler nicht mit öffentlichen Mitteln unterstützen will.

Doch wirkt die verpönte Plastik „Milk“ eher harmlos. Aus Wachs, Plastik und Papiertüchern hat Rona Pondick zwei runde Berge aus in sich zusammengesunkenen Babyflaschen mit Gummischnullern geformt – die unweigerlich die Assoziation mit der weiblichen Brust wachrufen. Aber müßten dann nicht demnächst auch Nukkeflaschen unter dem Ladentisch gehandelt werden? Man darf gespannt sein. Jedenfalls ging das Foto von „Milk“ durch die Zeitungen: eins zu null einschließlich Gratiswerbung für Rona Pondick und das „MIT List Visual Arts Center“. Die Rockgruppe „Aerosmith“, die sich „verärgert“ gibt über die Erosion „künstlerischer und persönlicher Freiheit“, spendete außerdem die fehlenden 10000 Dollar.

Bei Thaddaeus Ropac ist „Milk“ zwar nicht mehr zu sehen, doch Rona Pondick, die in New York lebt, hat noch mehr Kurioses auf Lager. Kurios, mitunter gar schaurig ist jedoch nur der erste Eindruck von ihren Arbeiten, die um grundlegende Komponenten der menschlichen Existenz

kreisen: Geburt, Ernährung, Erotik, Exkremente, Tod. Falls es Rona Pondick damit ernst sein sollte – was man annehmen kann –, benutzt sie den unübertroffenen alten Kniff einer guten Prise Humors, mit der selbst bitterste Pillen schluckbar werden. Meistens jedenfalls; ansonsten läßt die Künstlerin eben schalkhaft Papa Freud das „National Endowment for the Arts“ grüßen. Star der Pariser Ausstellung ist der Schuh, Fetisch par excellence, aber auch aussagekräftiges Statussymbol. Rona Pondick verwendet Schuhe paarweise, wie es sich gehört, aber auch um Lebensanfang und -ende des zivilisierten Menschen festzustellen, den sie durch die Existenz tragen. „Spiral“ beginnt mit einem unschuldsvollen Babyschuh, aus dem eine dicker werdende rosa Lederwurst herauswächst, die sich schließlich um einen ebenfalls weißen Herrenschnallschuh windet. Traurig hängt „Mary Jane“ von der Decke, mit Harz gefüllte Nylonstrümpfe, die unten mit geschwellenen Knöcheln und weißen Riemenschuhen den Boden berühren – das Gesetz der Schwerkraft ist unerbittlich. Engel tragen vermutlich keine Schuhe. Noch fataler an der Scholle klebt der in Kontorsionen erstarrte „Hump Chair“, ein buckliger Stuhl mit sechs Beinen, von denen vier in durchsichtigen Plastiksandalethen stecken – es gibt kein Vor und Zurück mehr. Die dreihundert auf dem Boden verstreuten „Treats“, zahnfleischrosa Gummibonbons, die das irritierende Spektakel nicht von den Höhen der Kultur her betrachten, grinsen dazu nur höhnisch mit ihrem gelben Beißwerk.

Alle bei Ropac gezeigten Arbeiten von Rona Pondick sind aus dem Jahr 1992 und kosten zwischen 35000 und 78000 Franc. Gleichzeitig stellt die Galerie fünf der neuesten Gemälde von Jonathan Lasker aus, der zur Zeit auf der *documenta* vertreten ist; die Preise liegen zwischen 175000 und 350000 Franc. (Bis 14. Juli.)

ANGELIKA HEINICK